

# Nassauischer Landwirt



**Anzeigen**  
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.  
Druck und Verlag der  
Simburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.

**Landwirtschaftliches Wochenblatt.**  
Beilage zum „Nassauer Boten.“

**Erscheint Mittwochs.**  
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.  
Anzeigenpreis 20 Pfg.  
die Zeile.  
Verantw. Redakteur: Dr. W. Sieber.

Nr. 19.

Limburg a. d. Lahn, 26. April.

1917.

## Arbeitskalender für Monat Mai

von R. Danfker.

Der Frühling kommt spät, aber er kommt doch. Das späte Eintreffen hat besonders im Westen Deutschlands, wo die Feld- und Gartenarbeit sonst im Februar-März mit voller Kraft einsetzt, sehr gestört. Hier müssen die Aprilarbeiten, die nicht vollendet werden konnten, schnell nachgeholt und beendet werden. Die eingezogenen Kräfte werden möglichst durch Hilfsdienstpflichtige u. freiwillige Helfer ausgefüllt. Das sind zwar keine Vollarbeiter, aber wenn sie guten Willen zeigen, so geht es doch.

Auf dem Felde haben die Winterjaaten in den letzten Wochen des März mehr gelitten als bei der scharfen Kälte des Januar. Sie sind vor allem noch sehr zurück, und ist eine Stärkung durch künstliche Düngung am Platze. Sehr günstig wirkt in dieser Beziehung das schwefelsaure Ammoniak, welches kräftig antreibt. Durch das Bestreuen der Saaten mit Kainit werden sie gedüngt und zugleich der Heberich vertilgt. Versätete Saaten werden schnell beendet und die letzten Kartoffeln ausgelegt. Geät werden unter andern nach Hans, Hirse, Mais, Klee u. Kunkelrüben. Wo die Kunkelrüben in den letzten Jahren durch Wurzelbrand litten, muß das Saatgut mit Kalkpulver geätzt werden. Im übrigen kann man in diesem Jahre wenig allgemeine Vorschriften geben, man muß sich eben nach dem Stande der Arbeiten richten. Der Bekämpfung der Unkräuter muß ständig große Sorgfalt gewidmet werden. Hierzu können Schulkinder vielfach ganz gut verwendet werden.

Die Wiesenarbeiten müssen mit Anfang Mai beendet sein, weil nun das Gras schon stark zu wachsen beginnt. Auch das Sammeln von Kräutern auf den Wiesen, selbst von ehbaren, muß nun aufhören, da sonst die ganze Ernte verloren gehen könnte.

Der Gemüsegarten verlangt tüchtige Arbeit. Mit Mai pflanzt man Strauch- u. Stangenbohnen ins Freie, sie können in den ersten 14 Tagen keimen, und halben Mai, wenn die Nachfröste aufgehört haben, beginnen sie zu wachsen. Besonders die arabischen oder Wollbohnen müssen früh gelegt werden, damit sie viele reife Schoten für den Winter bringen. Erbsen werden noch von 14 zu 14 Tagen gelegt, damit sie nicht alle auf einmal kommen. Die Wintergemüse sowie die Frühgemüse werden behäht und gedüngt. Alle leerwerdenden Beete werden mit Sommergemüse bepflanzt. Sehr zu empfehlen sind Wirsing und Kappas, sowie Rosenkohl. Die ersten können zum Teil eingemacht und für den Winter aufbewahrt werden. Der Rosenkohl hält bei leichter Deckung unsern Winter aus. Große Kohlrabisorten müssen jetzt gepflanzt werden, damit sie Zeit zur Ausbil-

dung haben. Stedrüben können jetzt gleichfalls gepflanzt werden. Sellerie wird begossen und gelaucht, Rauh oder Porree in großer Menge angepflanzt. Die Frühkartoffeln werden gehäufelt. Tomaten werden halben Mai ins Freie gebracht. Winterkohl pflanzt man überall, wo man nichts anderes mehr hinpflanzen will. Rettige können noch immer gesät werden.

Im Obstgarten belegen wir die aufgedugenen Baumscheiben mit kurzem Dünger, welcher vom Regen ausgelaugt, immer neue Nahrung zuführt, dann aber auch die Erde locker macht. Mit dem Beredeln von Äpfeln und Birnen kann noch fortgefahren werden. Wo man bei den Bäumen im letzten Jahre Abfall der jungen Früchte bemerkte, düngt man mit Thomasmehl, da es hier dem Boden an Phosphorsäure fehlt.

Im Pferdestalle muß der Fütterung fortwährend die größte Sorgfalt zugewandt werden. Besondere Vorsicht ist bei der Grünfütterung zu beachten, da sonst schwere Kolikanfälle vorkommen. Eine Vermischung des Grünfutters mit gutem Heu ist zu empfehlen. Die Stuten werden gedökt. Die Fohlen werden bei gutem Wetter auf sonnige Wiesen gebracht. Es gibt nichts Besseres für ihre Knochen als ein tüchtiger Auslauf.

Das Rindvieh wird auf die Dauerweiden gebracht, die es nach einiger Eingewöhnung Tag und Nacht nicht mehr verläßt. Sind diese Weiden wirklich gut, so geben sie dem Vieh alles, was es zur Milcherzeugung und zur Körpererhaltung braucht. Läßt die Weide nach, so muß Zufutter gereicht werden. Gegen den Durchfall der Kälber gibt man Thürpil und zwar ist sehr zu empfehlen, daßselbe vorbeugend anzuwenden. Die Waldweide muß ausgenutzt und der Schnitt des Raubheues früh begonnen werden. Viehmöhren und Kunkelrüben für den Winterbedarf müssen angebaut werden. — Im Schweinestall ist es wieder leer geworden, und ist es bei den heutigen Ernährungsverhältnissen auch kaum möglich, eine Venderung herbeizuführen. Aber es müssen doch Schweine aufgestellt werden und wenn wir sie bis August mit Grünfutter ernähren müssen. Nach dem Ausfall der Getreide- und Kartoffelernte wird es sich dann zeigen, ob die Schweine vorzeitig abgeschlachtet werden müssen oder fett gemacht werden können. — Im Schafstalle müssen in diesem Jahre wieder alle Lämmer zur Zucht aufgestellt werden, und nach dem Kriege wird der Schafzucht ganz besonders erhöhte Bedeutung zukommen. Wir haben in Deutschland noch viele tausend Morgen Land frei, die sich zur Schafzucht eignen. Wir müssen große Schafherde schaffen, damit wir auch in der Vollerzeugung möglichst vom Ausland unabhängig werden.

Der Geflügelhof bringt heute trotz der

hohen Futterpreise einen guten Ertrag. Man lasse daher tüchtig brüten und sammle dabei Nahrung für den Winter. Alle Beeren werden getrocknet, alle Wildsämereien gesammelt. Sollte man im Herbst zu viel Junggeflügel haben, so schadet das nicht, da es heute mit Geld aufgewogen wird.

Die Bienen haben einen sehr schweren Winter hinter sich. Der Honig, der noch gesammelt werden soll, ist schon beschlagnahmt. Es ist gut, wenn derselbe der wilden Spekulation entzogen wird, doch muß den Bienenzüchtern der volle Eigenbedarf gelassen werden, denn von allen landwirtschaftlichen Produkten ist der Honig das unsicherste. Auf 4-5 Fehljahre kommt kaum ein gutes Honigjahr.

## Eintrieb der Schweine in die Staats- und Privatforsten.

Die Sicherung des Brotgetreides und der Getreidevorräte für die menschliche Ernährung ist in den Kriegsjahren bereits wiederholt die Veranlassung gewesen, in Ministerialerlassen und Rundschreiben der Landwirtschaftskammern auf den Eintrieb der Schweine in die Waldungen als ein Hilfsmittel hinzuweisen, die Futtervorräte des Landwirts zu strecken bezw. sie bei reicher Erdmast für spätere Zeiten aufzusparen.

Auch die Forstverwaltungen stehen heute dem Waldeintrieb der Schweine günstig gegenüber, nachdem sie erkannt haben, daß eine Störung der Jagd oder andere Mißheiligkeiten nicht in dem erwarteten Umfange eintreten, wohl aber durch Anwesenheit einer Schweineherde dem Walde mancher Nutzen dadurch wird, daß das Schwein seinen vielfachen Feinden Abbruch tut, vor allem mit Hilfe seines ausgezeichneten Geruchsinnes auch die unterirdisch lebenden Schädlinge zu finden weiß.

Wenn im Frühjahr nach der Schneeschmelze Schweine in den Wald eingetrieben werden, so finden sie in Eichen- und Buchenbeständen Eicheln u. Bucheckern noch in großer Zahl, auch das Farnkraut bietet mit seinen stärkereichen Wurzeln ein Futter, welches, wie Hanen-Königsberg festgestellt hat, von Läufern u. Zuchtjähweinen gern genommen wird und wegen seines Nährwertes größte Beachtung verdient. Nach den von Dr. Herbig gemachten Erfahrungen sind auch die jungen Farnwedel, solange sie noch aufgerollt und unentfaltet sind, ein brauchbares, kartoffel- und schrotsparendes Schweinefutter.

Im flachen Wasser der Waldseen geben die Wurzeln des Kalmar, die Wurzelstöcke des Rohrs, Hechtkraut, Entengröße u. a. m. den Schweinen Nahrung. Wilze finden sie vom Mai das ganze Jahr hindurch, eiweißreiche animalische Nahrungs-

Nestern Mäuse, Schneden, Muscheln, Wirmen, Insektenlarven u. dergl. m.

Für den Waldtrieb eignen sich Buchtauen u. Rauten, welche über 12-16 Wochen alt sind.

Werden Tiere verschiedener Besitzer zu einer Herde vereinigt, so sind sie am besten durch Tätowierung - das Einziehen von Ohrmarken ist weniger geeignet - zu kennzeichnen.

Die Herde wird von einem Hirten geführt und beaufsichtigt und von geübten Hülfsbunden zusammengehalten. Damit Hirte und Hund die Ueberwacht über die Herde nicht verlieren, ist dichtes Unterholz, in dem Schweine von der Herde abkommen können, möglichst nicht anzunehmen. Jedem Hirten können etwa 250-300 Schweine zugeteilt werden.

Bei anhaltend schlechtem Wetter und des Nachts sind die Schweine in Schutzhütten, welche im Walde an geeigneten Stellen, wenn möglich, in der Nähe von fließendem Wasser, als Tränkelegenheit, errichtet werden, unterzubringen. Ist kein Wasser vorhanden, so muß es beschafft werden; denn erfahrungsgemäß ist der Wasserbedarf der weidenden Schweine höher, als bei den im Stall gehaltenen.

Die Schutzhütte ist an drei Seiten geschlossen, die offene Seite steht nach Süden oder Südosten, sie erhält eine Höhe von etwa 1-1 1/2 Meter und ist mit einem leichten Pappdach gedeckt, die Tiefe des Unterstandes beträgt etwa 3 Meter.

Ist der Boden trocken und durchlässig, so ist Einstreu nicht nötig, andernfalls muß dafür gesorgt werden, daß namentlich die jüngeren Tiere eine trockene Unterlage vorfinden. Da die Weidplätze wechseln müssen, so ist es angebracht, diese Unterstände zerlegbar herzustellen.

Nicht alle Tiere werden die Waldwälder sofort annehmen, es muß daher bei Beginn derselben dafür gesorgt sein, daß das ihnen bekannte Futter vorhanden ist, um in entsprechenden Mengen beigelegt zu werden. Diese Fütterung aus der Hand geschieht denn auch dadurch, daß der Hirte bei Verabreichung des Futters gleichzeitig das Signalhorn gebraucht, Gelegenheit, die Tiere dahin zu bringen, auf den Ton des Horns zu hören und dadurch Hirten und Hunden das Gehen zu erleichtern.

Wenn auch das Bestreben dahin gehen wird, späterhin neben der Weide kein Beifuttr zu verabreichen, so wird je nach Beschaffenheit der Erdmasse ein Zufüttern für jüngere Läufer nicht immer unterbleiben können, bei anhaltend ungünstiger Witterung sogar für den ganzen Bestand notwendig werden. Bekannt ist, daß die bei Waldwäldern aufgewachsenen Läufer infolge der hier stattfindenden mastvorbereitenden Haltung nach Abtrieb kräftig ernährt, das ihnen gereichte Futter hervorragend ausnutzen und daher schnell zunehmen.

Dem Schweinezüchter und -mäster bietet sich somit in der Waldweide ein ausgezeichnetes Süßmitttel, sowohl die Buchtiere durchzuhalten, als auch die Mastläufer zu dankbaren Futterverwertern heranzuziehen; sie sollten den von den Behörden in dankenswerter Weise gegebenen Anregungen, sich diese Futterquellen nutzbar zu machen, in weitestem Umfange Folge leisten.

Umwandlung von Wiesen in Fettweiden.

Die Kriegsnot zwingt, die Erträge unseres Bodens nach Möglichkeit zu steigern und zu verbessern, und zwar nicht nur in bezug auf Brotfrucht, sondern auch hinsichtlich der Futtermittel für unsere Spann- und Milchtiere. Es sei daher auf eine einfache und wirksame Bodenmelioration hingewiesen, nämlich auf die Umwandlung von Wiesen und schlecht gehaltenen, gewöhnlichen Weiden, die nur geringe Erträge abwerfen, in fette, vielversprechende Dauerweiden. Auf welche einfache Weise dies zu erreichen ist, mögen folgende Zeilen lehren.

Eine Fläche wird selten so verunkrautet und verwildert, die Grasnarbe selten so verarmt sein, daß sie nicht durch intensive Düngung und den Weidgahn des Viehes verbessert werden könnte. Ist es doch eine allen Landwirten bekannte Tatsache, daß das Unkraut durch jahrelanges, volles Beweiden von selber verschwindet und daß die edleren Futterfrüher und Gräser nach und nach die Oberhand gewinnen; denn das Weidevieh sucht natürlicherweise stets die besseren Futtergräser aus und dadurch wird die Reproduktionskraft an

Salm und Wurzel so gereizt, daß sie das Unkraut an Zahl und Kraft allmählich übertreffen. Energetisches Auflegen im Frühjahr und Herbst trägt ebenfalls zur Reinigung und auch zur Stärkung des Graswuchses wesentlich bei.

Am augenscheinlichsten wirkt Düngung, insbesondere Stickstoffdüngung. Kann guter Stallmist im Frühjahr oder im Spätherbst auf die scharf aufgelegte Narbe gebracht werden, so wird es besonders dann, wenn er fein ausgebreitet und kurz vor Beginn der Vegetation ebenso scharf wie zuvor die Narbe beregt wurde, der Erzeugung wertvoller Gräser dienlich sein. Jeder Weidebesitzer sollte daher zur Verbesserung seiner Weiden von der Gasse Gebrauch machen, aber nur zur Verbesserung schlechter Weiden, da auf gut gepflegten und gedüngten Wiesen das Gagen meistens mehr Nachteile als Vorteile nach sich zieht. Feiner schütterer Grasnarbe kann noch dazu durch Kuffäden von passendem Gras- und Kleesamen nachgeholfen werden. Immerhin ist solches Verfahren besser als völliges Umbrechen und Neubesen der Flächen, welches kostspielig ist und nicht in allen Fällen Erfolg verheißt.

Die künstliche Düngung unserer Gartengewächse.

Von J. S. in R.

Durch die verminderte Viehhaltung ist auch die Düngererzeugung verringert worden, und die Landwirte sind nicht in der Lage, dem Gartenfreund etwas abgeben zu können. Sie haben selbst noch viel zu wenig.

Ohne Düngung aber lassen sich auch im Haus- und Schrebergarten keine guten Erträge erzielen, und zwar um so weniger, je roher der Boden ist.

Da heißt es nun nach Möglichkeit für Ertrag sorgen, und als solcher kommen die künstlichen Handelsdünger in Frage. Aber da ergibt sich schnell eine Schwierigkeit. Der Gartenfreund weiß nicht, wie viel er für seine kleinen Flächen verwenden soll, und das Umrechnen vom Hektar auf sein kleines Gartenbeet ist auch so leicht nicht.

Es sollen daher hier einmal die Düngemengen für 1 Quadratmeter angeführt werden dann kann ein jeder seinen Bedarf für jedes Beet leicht ausrechnen.

1. Die Kohlarten sind bedeutende Kali- und Stickstoffverzehrer und lohnen jede Düngung reichlich. Sie erhalten im Durchschnitt pro Quadratmeter:

- 120 Gr. Kainit oder 40 Gr. 40proz. Kalifalz, 40 Gr. Superphosphat, 80 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

Diese Düngergaben können jetzt im Frühjahr, und zwar zusammengemischt, ausgestreut und leicht untergegraben werden.

Ist der Boden arm und gar kein Stalldünger vorhanden, so kann man die Düngergaben noch um die Hälfte erhöhen.

2. Zwiebel erhalten pro Quadratmeter:

- 10-15 Gr. 40proz. Kalifalz, 8-12 Gr. Superphosphat, 10-15 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

3. Porree oder Lauch erhält die doppelten Mengen.

4. Salate erhalten pro Quadratmeter:

- 20-25 Gr. Superphosphat, 22-30 Gr. Kainit oder 7-10 Gr. 40proz. Düngesalz.

5. Spinat erhält pro Quadratmeter:

- 100 Gr. Kainit oder 35 Gr. 40proz. Düngesalz, 35 Gr. Superphosphat, 60 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

6. Wurzelgemüse (Möhren, Karotten usw.) erhalten pro Quadratmeter:

- 120 Gr. Kainit oder 40 Gr. 40proz. Düngesalz, 40 Gr. Superphosphat, 40 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

7. Gurken, Kürbisse und Melonen erhalten außer etwa vorhandenem Gartendünger:

- 40 Gr. Superphosphat, 40 Gr. 40proz. Kalifalz, 40 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

8. Bohnen und Erbsen erhalten pro Quadratmeter:

- 40 Gr. 40proz. Kalifalz, 80 Gr. Superphosphat, 40 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

9. Blattstielgemüse, wie Bleichsellerie, Mangold usw. erhalten:

- 30 Gr. Superphosphat, 40 Gr. Kainit, 40 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

Hat man nun Felber von 6-8, 10 Quadratmeter usw., so braucht man diese Düngemenge nur 6-8-10 mal zu nehmen und man hat den richtigen Satz. Auch auf gutgedüngten Boden bezahlet diese Düngegaben sich gut.

Nutzbarmachung der Wiedenernte zur menschlichen Ernährung.

In der Deffentlichkeit ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Wäden nach längerem Vorbergehenen Wässern sich sehr gut zur menschlichen Ernährung eignen. Es ist deshalb beabsichtigt, die leistungsfähigste gute Wiedenernte in der Weise nutzbar zu machen, daß die Reichshilfsfruchtstelle und die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte die von der Landwirtschaft nicht zur Verfütterung im eigenen Betrieb benötigten Wäden aufkaufte. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß nur die beiden genannten Gesellschaften oder deren Aufkäufer berechtigt sind, Wäden aufzukaufen. Nach der Futtermittelverordnung vom 5. Oktober 1916 darf jeder Landwirt selbstgezogene Wäden zwar im eigenen Betriebe beliebig verwenden; jeder Absatz an eine andere Stelle, als an die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte oder an die Reichshilfsfruchtstelle, der der Aufkauf neuerdings auch gestattet ist, ist jedoch verboten und strafbar. Die besonderen für den Verkehr mit Saatwäden geltenden Bestimmungen der Verordnung vom 6. Januar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 14) bleiben selbstverständlich unberührt.

Beim Gartendoktor

(Monat Mai.)

„Sie sind mir auch ein netter Herr.“ Inured der Bließermeister Klatschmörtel, und legt mir ein Bündel erfrorener Rosen- und Sprosskohlplantzen auf den Tisch. Da haben Sie gesagt, der Rosenkohl hielt unsern Winter ohne Bedeckung aus und der Sprosskohl wäre winterhart, und nun ist mir alles erfroren.“

„Ja, lieber Klatschmörtel, wann setzen Sie eigentlich Ihre Stangenbohnen?“

„Anfangs Mai, Herr Gartendoktor.“

„Das ist aber gefährlich, wenn da Ende Mai oder Anfangs Juni noch ein Frost kommt, dann ist ja alles hin.“

„Das wohl, aber damit kann man nicht rechnen. Sonst müßte man ja bis Juni warten.“

„Stimmt! Aber so ist es auch mit den Pflanzen. Man kann auch nicht mit einem solch strengen Winter von 20 und mehr Grad Kälte rechnen, das ist eben eine Ausnahme. Sonst noch etwas, Herr Klatschmörtel?“

„Doch, Herr Gartendoktor! Wissen Sie keinen, der Saaterbsen kauft, ich habe 50 Pfund beste Sorte.“

„Aber sicher! Was sollen sie kosten?“

„Das Pfund zwei Mark.“

„Das ist ja mehr als Katalogpreis. Sie meinen wohl das Pfund.“

„Nein, pro Pfund! Heute kann man etwas verdienen. Was meinen Sie dazu?“

„Was ich meine? Ich meine, daß ein jeder, der in dieser Zeit die Not seines Nächsten mißbraucht, ein ganz gewöhnlicher Lump ist. Und ich weiß, daß ich dem Bürgermeister von jeder Ueberschreitung Kenntnis geben werde.“

Klatschmörtel ist blaß geworden. „Reinen Sie mich etwa mit dem Lumpen?“

„I wohl damit meine ich ganz im allgemeinen nur jeden, der lumpig handelt. Morgen, Herr Klatschmörtel.“

Der alte Gärtner Dienensfleisch tritt behutsam ins Zimmer. „Darf ich?“

„Immer! Stets willkommen! Was gibts Neues?“

„Ja, sehen Sie, wie ich gestern an den Spalieren arbeitete, da habe ich auf den Zweigen lauter kleine Pünktchen gefunden, die man mit dem Nagel abkratzen kann. Was ist das wohl?“

„Ah, das ist nichts Gutes. Das sind lauter

Blattlausener. Da müssen Sie ganz ordentlich spritzen.

„Schön, ich habe noch eine Flasche Obstbaumkarbolinum zu Haus.“

„Schön, Herr Wienfleiß, verwahren Sie die für andere Zwecke, jetzt aber spritzen Sie mit Schacht Floracvit, das schadet den Blättern nicht und tötet doch die Insekten.“

„Danke schön, Herr Gartendoktor!“

„Bitte!“

Es klopft energisch. „Herein. Ah, das ist die Frau Jabai.“

„Ja, erstens wollte ich Sie mal grüßen, zweitens habe ich etwas zu fragen, und drittens gibt es sonst noch allerlei.“

„Also schießen Sie los.“

„Zunächst. Aber das Schießen will ich bleiben lassen. Es wird schon viel zu viel geschossen. Aber ich habe im Garten Ameisenester, die nützen erstens nichts, zweitens schaden sie, und drittens sind sie lästig. Wie bekommt man die fort?“

„Ach, das ist ganz einfach! Die müssen Sie erstens ausgraben, zweitens voll heißes Wasser schütten, und drittens können Sie auch noch etwas Petroleum —“

„Aber, lieber Gartendoktor, Petroleum? Aber ausgraben will ich sie . . .“

„Ne, mich nicht?“

„Ach, Sie sind immer Spatzvogel. Tag auch. Danke! Ade.“

Tapp, tapp. Das ist der alte Briefträger.

„Bringen Sie was Gutes?“

„Nichts Besonderes, einige Kataloge. Die Zeitung und einen schönen Gruß vom Postmeister. Er hätte die frühen Kartoffeln schon heraus. Was nun, wenn es noch friert?“

„Da ist nicht viel zu machen, das muß man riskieren. Oder der Herr Postmeister muß sich die Pflanzenscheiter der deutschen Pflanzenscheiterwerke Barmen R. kaufen. Es sind das präparierte Papierbilde in verschiedener Form. Die werden dann abends aufgelegt. Sie sind haltbar und leiden bei keinem Wetter. Sie können jahrelang gebraucht werden. Bei größeren Pflanzungen sucht man sich durch Anhäufeln an schlimmen Tagen zu retten. Ueberhaupt muß ein tüchtiger Gartenfreund bis halben Mai immer Deckmaterial für die feineren Sachen parat liegen haben. Gruß an Herrn Postmeister.“

„Danke.“

„Bitte.“

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Buchweizen oder Seidekorn. Was soll ich säen? So lautet die Frage, wenn die Winterfrüchte eingegangen sind oder der Boden durch Vedererschwemmung heimgesucht ist, und es ist mittlerweile Mai geworden. Für die meisten Saaten ist es nun zu spät geworden, Sommerweizen, Hafer und Gerste verlangen rechtzeitige Aussaat. Da bleibt schließlich nur noch der vielverachtete Buchweizen, das Seidekorn übrig, denn seine Saatzeit beginnt erst, wenn die der anderen längst vorbei ist. Erst um die Mitte Mai darf man die Saat bestellen, und sie kann sich weit bis in den Juni hinein ausdehnen, denn schon nach vierzehn Wochen ist die Reife erreicht. Der Buchweizen ist keineswegs zu verachten, denn er liefert für Menschen und Tiere eine wertvolle Nahrung. Buchweizenmehl und Grütze geben eine gesunde Kost. Die in manchen Gegenden täglich genossen wird. Das Schrot und die Kleie sind vorzüglich geeignet, um als Mastfutter an Rindvieh, Schafe und Schweine verfüttert zu werden; selbst Kälbern gibt man das Mehl in die Rogermilch, ohne dabei der Fleischqualität zu schaden. Pferde fressen Buchweizenstroh sehr gern; sie bleiben dabei gut im Stande. Besonders ist der Buchweizen in der Geflügelzucht aber als Kükenfutter und zum Mudeln der Gänse, auch sonst für die Hühner, welche darnach gute Eier legen sollen, sehr zu empfehlen. Das Stroh des Buchweizens muß allerdings mit Vorsicht verbraucht werden; es entsteht nach der Verfütterung desselben bisweilen eine Krankheit, die sog. Buchweizenkrankheit; jedoch sollen nur weiße Tiere von ihr befallen werden, und auch die nur dann, wenn sie hinterher dem Sonnenschein ausgesetzt werden. Dennoch wird

das Buchweizenstroh in manchen Gegenden ein Vorteil an Pferden und Ochsen zwischen dem Galmfruchtbädel geschnitten oder auch an Schafgeflütert. Von besonderem Werte ist der Buchweizen als Grünfütterpflanze, weil er schon nach etwa zwei Monaten eine Masse sehr gehaltreichen Futters liefert, welches in seiner Zusammensetzung nicht weit hinter Alee oder Wickenfütter zurückbleibt.

Gute Futtergräser. Ein geschätztes Futtergras, namentlich zur Heubereitung, ist das wollige Soniggras (Soleus lanatus), welches 30—50 Ztm. lang wird. Selbiges ist mit kurzen, weichen Stämmen bedeckt. Die traubenartige Ähre desselben öffnet sich nur wenig. Von Juni bis August blüht dieses Gras. Das Kamurgras (Cynosurus cristatus) hat seinen Namen wohl daher, weil sein Blütenstand einer Krone nicht unähnlich sieht. Das ähnlere untere Ährchen trägt ein farnförmig gebildetes Hüllblatt. Dieses Gras erreicht ebenfalls eine Länge von 30—50 Ztm. und blüht im Juni und Juli. Zu den besten Futtergräsern gehört Johann das Fuchschwanzgras (Molochrus pratensis). Die Ähren desselben hat die Form eines Fuchschwanzes, daher der Name. Die Blüten lassen sich leicht abstreifen, so daß nur noch die rauhen Spindel stehen bleibt. Es blüht im Mai und Juni und erreicht eine Höhe von 60—100 Ztm. Einen ähnlichen Blütenstand weist das Liesch-Gras, auch Thymothocgras (Phleum pratense) genannt, auf. Die Deckblattspelzen sind oben abgestutzt. Die einzelnen Blüten lassen sich jedoch nicht leicht von der Spindel abstreifen. Die Blütezeit ist von Mai bis Juli. Auf recht guten Wiesen erreicht es manchmal eine Höhe von 100 Ztm. Beim gemeinen Strohgras (Agrostis alba) bildet die Ähre eine Traube. Die Blütenspelzen haben entweder keine oder nur sehr kleine Grannen. Es wird bis 80 Ztm. lang und blüht von Juni bis Juli. Ein häufiges Unkraut zwischen dem Getreide ist der gemeine Windhalim (Apera Spica ventii), der dem vorgaukelnden Futtergras sehr ähnlich ist und sich nur durch lange haarartige Grannen davon unterscheiden läßt. Ein auf unseren Wiesen häufig vorkommendes Futtergras ist noch das sogenannte Knäulgras (Dactylis glomerata). Der Name rührt wohl daher, weil die Ähren Knäuel bilden. Sein Stalm ist rau und steif und wird bis 125 Ztm. hoch. Die Zeit der Blüte fällt in die Monate Juni und Juli. Als gutes Futtergras wird noch vielfach der ausdauernde Polch, auch englisches Rappgras (Solum perenne) genannt, empfohlen. Eine verwandte Grasart ist der Laugel-Polch (Solum temulentum), ein giftiges Gras. Eines der zierlichsten Gräser ist das Zittergras (Briza media). Die Ähren desselben hängen an dünnen Stielen, weswegen sie beim leisen Windhauch zittern. Das schönste Aussehen wegen wird das Zittergras gegen dem Grasfortiment beige mischt.

Verwertung kranker Kartoffeln im Kriege. Kartoffeln, die als Speisepotential sich nicht eignen und auch nicht als Futtermittel sich aufbewahren lassen, ohne daß man fürchten muß, große Verluste durch Fäulnis zu erleiden, werden am vorteilhaftesten eingeschmort. Oft findet man noch die Ansicht, daß das Einsäuern der Kartoffeln nicht lohnend ist. Diese Anschauung ist jedoch eine irrige, denn einmal können zum Einsäuern alle Kartoffeln benutzt werden, die sonst nicht brauchbar sind, sogar solche, die von der Kartoffelkrankheit befallen sind, und zweitens liefert das Einsäuern ein reichliches, gern genommenes, nahrhaftes und haltbares Futter. Zu diesem Zwecke werden die Kartoffeln gewaschen, dann gedämpft, nachdem sie etwas abgekühlt sind, zerquetscht und dann erst in Gruben eingestampft, die ausgemauert oder mit Ziegelsteinen ausgelegt sind. Ist die Grube voll, dann überdeckt man sie mit einer festen, mindestens 95 bis 100 Ztm. hohen Erdschicht. Die so eingesäuerten, fast ein ganzes Jahr. Diese Winke dürrstempft, fast ein ganzes Jahr. Diese Winke dürrsten auch von Wert für Kartoffeln sein, die in den Werten durch Frost oder Käse gelitten haben.

Vom Schneiden der Kartoffeln. Die Pflanzkartoffeln zu schneiden ist nach vorjährigen Erfahrungen durchaus nicht zu empfehlen. Trotzdem wird es in manchen Wirtschaften und bei manchen Besitzern eines Gärchens oder gepflanzten Landes nicht ohne das Verschneiden der Pflanzkar-

toffeln abgehen, wenn er auch nur einzeln mit dem Saatgut auskommen will. Wo es also sein muß, da schneide man die Kartoffeln nicht in ihren Ähren, und einen Kahlteil (Anhaltstelle), sondern teile sie der Länge nach, damit beide Hälften gleich viel Augen behalten. Zuerst muß diese Halbierung schon drei Wochen bis 4 Tage vor der Saat vorgekommen werden, so daß die Schnittflächen noch genügend Wundrost bilden können; dann können sie im Boden nicht so von den Fäulnisbakterien angegriffen werden, wie auch namentlich der Pilz der Kartoffel- und des Krausfleckkrankheit nicht so leicht eindringen kann. Neuere Dinge wird empfohlen, die Schnittfläche sofort in Mehl von Kalkstein einzutauchen, damit sie so rasch verheilt, der Saftlauf unterbunden und die Wunde desinfiziert wird.

Beh. und Geflügelzucht.

Das Angewöhnen der Pferde zum Zahrdienen muß mit großer Vorsicht und Geduld geschehen. Auch muß man schrittweise hierbei vorgehen. Zuerst ist es notwendig, daß den jungen Pferden die Furcht vor dem Geschirr genommen wird. Um dieses zu erreichen, ist es ratsam, daß man den Pferden, die man abrichten soll, zuerst im Stalle einen Geschirrtail nach dem andern auslegt und sie einige Zeit mit dem Geschirr beladen im Stalle stehen läßt. Den Widerstand, den junge Pferde hierbei machen, suche man durch freundliches Zureden und durch Berabreichung von Lederbissen zu brechen. Ist einmal die Säule vor dem Geschirr verschwunden, dann bringe man die abzurichtenden Pferde ins Freie. Zwei Männer sollen dann die Zugstränge ergreifen und sich etwas in dieselben hinsetzungen, anfangs leichter, später etwas kräftiger. Auf diese Weise gewöhnen sich die Pferde an das leichtere und schwerere Anziehen. Auch soll man zuweilen mit dem Zugstrang das Hinterteil und die Schenkel des Pferdes berühren, damit sie auch die Schenkel vor dem Stränge verlieren. Es ist schon viel gewonnen, wenn das Pferd bei diesen Übungen willig ist und sich ruhig führen läßt. Hat man dieses erreicht, dann sparrt man es zu einem ruhig gehenden älteren Pferd. Man muß das Pferd eben so lange am Bügel führen, bis es sich an das gleichmäßige Gehen und Anziehen gewöhnt hat. Hierbei gebe man dem Pferde freundliche Worte und allenfalls zur Belohnung ein Stückchen Brot oder Futter etc., wenn es seine Sache gut gemacht hat. Anfangs darf man natürlich dem jungen Pferde keine großen Anstrengungen zumuten. Man darf ihm nur solche Lasten anhängen, die es leicht zu ziehen vermag. Ganz verkehrt ist es, durch Anschreien und Weitschreie das junge, schweine- und aufgereute Pferd zum Gehorsam zu zwingen. Bei verletzter und rober Behandlung werden die Tiere sehr häufig widerständig und bössartig. Sind die Pferde aber einmal verdoeben, dann läßt es außerordentlich schwer, sie wieder willig und folgsam zu machen.

Die Geflügelwanze und ihre Vertilgung. Die Geflügelwanze bildet eine der häufigsten Plagen des Geflügels. Unten gehaltenen Ställe sind ihre Lieblingsunterhalt, und läßt sie sich aus solchen auch nur ungenügend schwer vertreiben. Im Gegenteil, dieselbe vermehrt sich in solchen Ställen derart stark, daß sie, da sie sich für gewöhnlich das Fleisch der Tiere ernährt, durch ein Abtragen der Hühner nicht entfernt werden kann. Auch im Wägen des Stallens, Einstreuen von Mist, sowie die Bereitung eines Staubbades nicht verhältnismäßig wenig. Insektenpulver dagegen, welches alle 2—3 Tage zwischen die Federn eingestrent wird, führt jeder zum Ziel. In erster Linie soll man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mörtel muß sorgfältig abgeschlagen, jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder auch mit Teer bestrichen und die Mauer aufs neue mit Kalk, dem man vorteilhaft etwas Karbolsäure oder Amoniumzusatz gefügt werden. Der Boden des Stalles ist, sofern er aus Erthern besteht, in den Fugen mit heißem Wasser gründlich zu reinigen, auch sind die Fugen und Sprünge mit Petroleum auszuspinseln. Dabei ist der Stall von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen von Wanzen zu untersuchen, denn haben sich dieselben einmal eingemischt, so können sie dem Geflügel derart schädlich werden, daß der gesamte Bestand zugrunde geht.

